

lassen, wobei sich ergab: 1. dass das Gestein von Rakovacz ohne Zweifel wenig Apatit enthält, verhältnissmässig viel Carbonate und viel Eisenoxydverbindungen; 2. die Gegenwart des Nephelins in der Grundmasse in geringer Menge ist, wenn auch nicht ganz sicher gestellt, dennoch sehr wahrscheinlich. Koch meint schliesslich, das Gestein sei zwar kein typischer Phonolith, aber noch weniger ein Orthoklas-trachyt.

Die dritte Abhandlung betrifft die grünen Schiefer von Peterwardein. Bekanntlich ist allgemein der Peterwardeiner Felsen für Serpentin gehalten worden, bis Dr. Kispatics eine mikroskopische Untersuchung vornahm und das Gestein für Dioritschiefer und Diabasschiefer erklärte. Dr. Koch stimmt nun vollständig bei, dass die Bestimmung Serpentin falsch ist, will aber die Schiefer-Beschaffenheit der beiden Abtheilungen dieses Gesteines nicht anerkennen und hält dasselbe für wirklichen Diorit und wirklichen Diabas, welche in Folge starker Umänderungen die feinkörnige Textur äusserlich beinahe verloren haben und zu einem serpentinähnlichen, dichten und gleichartig erscheinenden Gestein wurden.

F. T. Franz Toul. Die im Bereiche der Balkan-Halbinsel geologisch untersuchten Routen. (Separatabdr. aus d. Mitth. d. k. k. geographischen Gesellsch. in Wien 1883) 10 Seiten mit einer Karte.

Die vorliegende Schrift ist im Wesentlichen eine Ergänzung der in Petermann's Mittheilungen 1882 Taf. III veröffentlichten geologischen Uebersichtskarte der Balkanhalbinsel. Sie enthält eine durch sorgfältige Ausführung, wie durch vollständige Verwerthung aller einschlägigen Daten in gleicher Weise sich empfehlende graphische Darstellung der zum Zwecke geologischer Untersuchungen ausgeführten Reisen im Bereiche des zwischen der Donau und Save im Norden und dem Othrysgebirge im Süden liegenden Abschnittes der Balkanhalbinsel. Die Lücken unserer Kenntniss von dem geologischen Bau des genannten Gebietes, sowie der Grad von Verlässlichkeit welchen die bis nun vorliegenden Literatur-Angaben besitzen, sind hier mit einem Blick zu überschauen. Beide Arbeiten werden übrigens demnächst durch eine ausführliche Bibliographie der geologischen Balkanliteratur vervollständigt werden, welche der unermüdliche Verfasser für den XXXIII. Band des Jahrbuches unserer Anstalt vorbereitet.

F. T. J. Kušta. Ueber eine Blattina aus der Lubnaer Gaskohle. Aus d. Sitzungsber. d. kgl. böhm. Ges. d. Wiss. Prag 1883.

Den Gegenstand der vorliegenden Mittheilung bildet ein wohlhaltener Orthopterenflügel aus dem Brandschiefer von Lubna im Rakonitzer Becken, welchen der Verfasser als *Blattina Lubnaensis* n. sp. beschreibt und auf einer Tafel zur Abbildung bringt. Es ist das die erste aus den Carbonbildungen Böhmens bekannt gewordene Blattina. Unter den bisher beschriebenen paläozoischen Orthopterenresten dieser Gruppe schliesst sich die Lubnaer Form am nächsten an die Gattung *Anthracoblattina* Scudden an.

F. T. W. Dames. Hirsche und Mäuse von Pikermi in Attika. (Separatabr. aus d. Zeitschr. d. Deutsch. geol. Ges. Jahr. 1883 pag. 92—100.) Mit 1 Tafel.

Während eines längeren Aufenthaltes in Athen zum Zwecke der Vorbereitungen für eine neue umfassende Ausbeutung der berühmten Fundstätte von Pikermi hatte der Verfasser Gelegenheit, die in der dortigen paläontologischen Universitätsammlung aufbewahrten, zum Theil ausserordentlich schönen Reste von Pikermi einer genaueren Durchsicht zu unterziehen, deren Ergebnisse hier als ein erster Beitrag zu der in Aussicht stehenden Erweiterung unserer Kenntnisse über die Fauna dieser classischen Localität vorgelegt werden. Sie beziehen sich auf den wohlhaltenen Geweihaufsatz eines Cerviden, *Cervus Pentelici Dames*, und den Unterkiefer einer zunächst an *Acomys* sich anschliessenden Mäuseart, welche der Verfasser als *Mus (Acomys) Gaudryi* beschreibt.

Von *C. Pentelici Dames* liegt eine rechte und eine linke Geweihhälfte vor, die wohl einem und demselben Individuum angehört haben dürften. Der verhältnissmässig lange, glatte Rosenstock mit schwach entwickelter Rose trägt eine mit Längsriefen versehene Stange, welche in der einen Geweihhälfte etwas unter, in der anderen etwas über der Mitte unter spitzem Winkel eine kurze Sprosse abgibt, und nach

oben in eine Gabel mit ungleich langen Aesten ausläuft. Alle Sprossen endigen mit scharfen Spitzen. Das Geweih besitzt in seiner ganzen Gestalt eine auffallende Aehnlichkeit mit jenem von *Cerv. Matheronis* Gerv. aus den gleichalterigen Ablagerungen von Mte. Léberon in der Vaucluse, unterscheidet sich jedoch von diesem durch die Stellung der Seitensprossen zur Geweihstange und die ungetheilte Endigung der längeren Gabelsprossen so wesentlich, dass eine Abtrennung von *Cerv. Matheronis* Gerv. völlig gerechtfertigt erscheint. Doch gehören beide Formen jedenfalls derselben Gruppe von Hirschen an, welche der Verfasser entgegen den Anschauungen von Gaudry und Gervais, die *Cerv. Matheronis* mit *Axis* und *Rusa* in Verbindung bringen, den Ausführungen Boyd Dawkin's beipflichtend bei den Capreoli einreihen möchte. In geologischer Beziehung erscheint dieser Fund insofern von besonderem Interesse, als hiedurch der erste sichere Nachweis für das Vorkommen hirschartiger Thiere in Pikermi geliefert wird. Die Fauna von Pikermi gewinnt dadurch noch einen Vergleichungspunkt mehr mit jener von Mte. Léberon, andererseits erscheint hiedurch die in der Jetztzeit bestehende scharfe territoriale Abgrenzung in der Verbreitung der Hirsche und Antilopen, für welche Gaudry im Hinblick auf Pikermi eine Analogie für die Tertiärzeit nachweisen zu können glaubte, für die genannten jungtertiären Faunengebiete, welche der Verfasser in Uebereinstimmung mit Th. Fuchs zum Pliocän stellt, nicht mehr haltbar. Die von Gaudry als *Dremotherium* (?) *Pentelici* und *Dremotherium* spec. beschriebenen Reste gehören nach Dames höchstwahrscheinlich zu *Cervus Pentelici*.

Der zweite, in der vorliegenden Schrift besprochene Rest, *Mus Gaudryi* Dames, ist der erste Vertreter einer Kleintier-Fauna in Pikermi. Der Charakter der Bezahnung des bis auf Kronen- und Gelenksfortsätze wohlerhaltenen Unterkiefers stellt die Zugehörigkeit des Restes zu den Murinen völlig sicher. Für die stärkere Entwicklung des ersten Höckerpaares in dem vordersten Backzahn bietet die afrikanische Gattung *Acomys* die meisten Analogien.

Wir dürfen nach diesen ersten Mittheilungen über die Sammlung des Athener Universitätsmuseums den Resultaten der Untersuchungen an den reichen Materialien, welche der Verfasser an der berühmten Fundstätte selbst gesammelt hat, mit gesteigertem Interesse entgegensehen.

F. T. W. Dames. Ueber eine tertiäre Wirbelthierfauna von der westlichen Insel Birket-el-Qurun im Fajum (Aegypten). Aus d. Sitzungsber. d. kgl. pr. Akad. d. Wiss. zu Berlin, 1883, VI, p. 129—153 mit einer Tafel.

Die Grundlage der vorliegenden Untersuchungen bilden einige Fossilreste, welche Schweinfurth aus den tertiären Schichten des Birket-el-Qurun im Fajum im Jahre 1879 gesammelt und an das kgl. mineralogische Museum in Berlin eingeschickt hat. Ein Durchschnitt und handschriftliche Notizen Schweinfurth's erläutern die localen Verhältnisse. Die Funde selbst repräsentiren nach den eingehenden Untersuchungen des Verfassers eine für die afrikanischen Tertiärbildungen völlig neue und zugleich durch ihren Artenreichtum auffallende Wirbelthierfauna, die in stratigraphisch-geologischer wie in paläontologischer Beziehung ein besonderes Interesse beansprucht. Von den verschiedenen Classen der Wirbelthiere sind nur Säugethiere und Fische, beide in rein marinen Formen vorhanden. Die Säugethiere gehören zu den Cetaceen, die Fische zum weitaus grössten Theile zu den Selachiern, einige wenige zu den Teleostiern.

Die aus Schädel-, Wirbel- und Rippenfragmenten bestehenden Cetaceenreste gehören der Gattung Zeuglodon an und zeigen so auffallende Analogien zu den von Johannes Müller aus Alabama beschriebenen Formen, dass es der Verfasser nicht für wünschenswerth hält, die afrikanischen Zeuglodonreste unter neuen specifischen Namen in die Literatur einzuführen. Die Fundstücke gruppiren sich um zwei in ihrer Grösse verschiedene Arten, welche mit den von Joh. Müller als *Zeuglodon macro-* und *brachyspondylus* bezeichneten Formen sehr nahe übereinkommen. Das gemeinsame Vorkommen je einer grossen und einer kleinen Art in so weit von einander entfernten Gegenden, wie Alabama und das Fajum, und der Umstand, dass wir bei verschiedenen Abtheilungen der Seesäugethiere, bei Phoken und Cetaceen, Beispiele einer auffallend grossen Differenz in den körperlichen Dimensionen der beiden Geschlechter kennen, legt übrigens nach des Verfassers Ausführungen die Vermuthung nahe, dass die Grössenunterschiede von *Z. macrospon-*